

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der Geschäftsstelle Mk., frei ins Haus 1, 5 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 1 Pfg., Lokalpreis 5 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigenannahme bis spätestens Mittags Uhr des Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla

Nummer 33

Mittwoch, den 19. März 1919.

18. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Volkssküchen-Leiterin.

Für unsere Volkssküche suchen wir eine im Kochen und möglichst auch in Massenpeisungen erfahrene Frau. Vergütung pro Woche 30 Mk. und frei von Kostenbeiträgen. Eintritt baldmöglichst. Bewerbungen werden

bis 22. d. Mts.

an den Unterzeichneten erbeten.

Ottendorf-Moritzdorf, am 18. März 1919

Der Volkssküchenausschuss.

Gemeindevorstand Richter,
Vorsitzender.

Impfung betr.

Im laufenden Jahre sind der Impfung mit Schutzstoffen zu unterziehen:

1. die im Jahre 1918 geborenen Kinder, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben;
2. die in früheren Jahren geborenen Kinder, deren Impfung ohne genügenden Grund unterblieben oder erfolglos gewesen ist;
3. die im Jahre 1907 geborenen Kinder unter denselben Voraussetzungen wie zu 1 und 2.

Die öffentlichen Impfungen für diesen Ort finden statt für Erst- und Wiederimpfungen

Montag, den 31. März 1919 nachm. 4 Uhr
im Saale des Gasthofs zum schwarzen Ross hier.

Die Nachschau wird in demselben Lokal und zwar **Montag, den 7. April 1919 nachm. 4 Uhr** vorgenommen.

Neuangelegene haben ihre impfsüchtigen Kinder sofort zur Impfung bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder p. p. deren Kinder und Pflegebefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung fernzubleiben und, werden nach § 14, Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, wenn die Befreiung von der Impfung nicht durch ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird.

Aus einem Hause, in dem Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Erkrankungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impfungen nicht zum allgemeinen Impftermine gebracht werden, auch haben sich Erwachsene von solchen Häusern fern zu halten.

Die Kinder müssen rein gewaschenen Körper und mit reiner Wäsche zur Impfung gebracht werden.

Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings wichtige Pflicht.

Ottendorf-Moritzdorf, am 15. März 1919.

Der Gemeindevorstand.

Die Zusagen für die Versorgung Deutschlands.

Das in Brüssel unterzeichnete Uebereinkommen zwischen Deutschland und der Entente über die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln liegt jetzt im Wortlaut vor.

Die Entente hat danach Deutschland das Recht zugesagt, bis mindestens zum 1. September d. J. monatlich bis zu 300 000 Tonnen Getreide und 70 000 Tonnen Fett einzuführen. Eine Verpflichtung, dass diese Mengen tatsächlich in den Besitz Deutschlands kommt, hat die Entente nicht übernommen. Voraussetzung für diese Erlaubnis ist die Ausfahrt unserer Schiffe und die Vereinbarung der Zahlungsmittel. Wo wir diese Lebensmittelmengen ankaufen, ist uns freigestellt. Wir können auch aus neutralen Ländern importieren. Diesen wird dann das Ausfuhrquantum auf ihre Ration angerechnet.

Die Bezahlung der zu liefernden Lebensmittel soll in erster Linie durch den Export von Waren, durch Verkauf von Ladungen deutscher Schiffe in neutralen Ländern, durch Kredite in neutralen Ländern und durch die Vermietung von deutschen Schiffen erfolgen. Für die Sicherstellung unserer Ausfuhr sind wir verpflichtet, ein Depot von 200 Millionen Dollar in Gold in Brüssel niederzulegen. Unser Export bleibt auf diejenigen Waren beschränkt, die in einer uns von der Entente zu übergebenden Liste enthalten sind. Die ersten Lebensmittel in Höhe von 270 000 Tonnen, die sich bereits in europäischen Häfen befinden, sollen sofort geliefert

werden, sobald unsere Schiffe ausgelaufen sind. Die Entente will diese Vereinbarungen als null und nichtig ansehen, falls Deutschland die Bedingungen des Waffenstillstandes bricht oder versäumt, seine Verpflichtungen betreffend die Uebergabe der Handelsflotte durchzuführen.

Außer dem Vorstehenden ist noch zugestanden worden die Einfuhr von Fischen aus Fängen in europäischen Gewässern, die nicht auf die allgemeine Einfuhr angerechnet werden soll. Die Fischereieinschränkungen in der Ostsee sollen sofort aufgehoben werden. Deutschland hat sich verpflichtet müssen, die Verschiffung von Lebensmitteln nach der Tschecho-Slowakei und Desterreich zu gestatten. Das soll wohl heißen, mit unseren Schiffen durchzuführen. Weiter ist Deutschland die Verpflichtung auferlegt worden, mit der Beschlagnahme der ausländischen Wertpapiere sofort zu beginnen. Die Bestimmungen über den Verkehr mit den neutralen Ländern, über die Ausfuhr und den Finanzverkehr, enthalten verschiedene die deutsche Bewegungsfreiheit sehr beeinträchtigende Klauseln. Auch das System der schwarzen Listen in den neutralen Ländern ist noch nicht aufgehoben. Was die Frage der Besatzungen unserer Schiffe betrifft, so haben sich die Alliierten ihre Prüfung vorbehalten. Wenn die Schiffe mit Kohlen so versorgt werden können, dass sie, ohne englische Häfen anzulaufen, sofort nach Amerika oder Liberia fahren können, dann will man in Erwägung eintreten, die deutschen Besatzungen auf ihren Schiffen zu lassen.

Die Alliierten haben es übernommen, unsere Kriegsgefangenen in anständiger Weise zurückzutransportieren und die Schiffe zu stellen, selbstverständlich von den von uns ausgelieferten. Ein Zeitpunkt für den Rücktransport ist nicht genannt worden.

Soweit diese Angaben eine Beurteilung des in Brüssel Erreichten zulassen, kann man nur sagen, es ist gekommen, wie es die Entente sich gewünscht hat: wir stellen unsere Flotte zur Verfügung gegen nichts als Zusagen, nur gegen die Gewährung der Erlaubnis, Lebensmittel einzuführen, wenn sich irgend jemand dazu bereit findet, uns solche zu ungewöhnlichen Phantasiestücken zu verkaufen. Es betrifft nicht die geringste Gewähr dafür, dass wir bis zur Entente ausreichende Mengen bekommen. Das Nicht, uns um Lebensmittel in Amerika oder bei den Neutralen zu bemühen, ist aber abhängig vom Auslaufen unserer Flotte. Die Lebensmittellieferung erweist sich bis zur Ernte; ein Zeitpunkt, wann die Flotte wieder zu unserer alleinigen Verfügung stehen wird, scheint aber in dem Abkommen nicht festgelegt zu sein. Nach dem Abbruch der Verhandlungen in Spaai hat es die Entente fertiggebracht, im wesentlichen dieselben Vorschläge uns in anprechenderer Form zu servieren. Ingalität ist das Abkommen kaum mehr wert als das in Spaai, allerdings in etwas rigorosere Weise, vorgeschlagene. Was die Verteilung der Lebensmittel in Deutschland anbetrifft, so ist es falsch, wie eine Meldung der „New York Times“ besagt, dass sie unter Aufsicht von Ententetruppen vor sich gehen soll. Dagegen haben die Vertreter der Entente bei den Verhandlungen mit Nachdruck betont, dass nicht solche Leute an den Lebensmittel teilnehmen sollen, die den Hunger der Arbeit verweigern. Diese Forderung steht im engsten Zusammenhang damit, dass wir die Lieferungen zusätzlich mit Ausfuhrwaren zu bezahlen haben. Die Blockade wird nicht aufgehoben es sollen nur Erleichterungen für die Rohstoffversorgung von der in Rotterdam einzusetzenden Kommission gewährt werden.

Neuertes vom Tage.

Von den Lebensmitteln, die nach den Brüsseler Vereinbarungen sofort an Deutschland geliefert werden sollen, sind bereits 30 000 Tonnen in Rotterdam angekauft und teilweise im Anollen. Vertreter deutscher Behörden haben in Rotterdam die Ladungen übernommen. Es handelt sich etwa um 10 000 Tonnen Schweinefleisch und 20 000 Tonnen Speck. Weitere 40 000 Tonnen Lebensmittel, darunter Schweinefleisch und Milch, werden in den nächsten Tagen ebenfalls angekauft werden. Die Tonne ist nach deutschem Gewicht zu 20 Zentnern gerechnet.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 15. März 1919

Die Landeskirchenkollekte am 1. Bußtage gilt, wie alljährlich, den Liebeswerken der Jungfrau Mission, die mit Recht in dem gegenwärtigen Kampfe um die Kirche als Tatbeweise für deren soziale Wirksamkeit und Bedeutung aus von der Desertion der Gewerke werden. Diese Liebes-

werke bedürfen aber gerade in der Gegenwart doppelt der Unterstützung, wenn sie ihre Arbeit im Dienste der Volksgenossen und der einzelnen besonders pflege- und hilfebedürftigen Glieder des Volkes ungeschmälert fortsetzen sollen.

— **Verordnung über die Bußtagsfeier.** In Beziehung auf den am 19. März dieses Jahres bevorstehenden Bußtag läßt das Kultusministerium nach, daß im allgemeinen die Bestimmungen des Sonntagsgesetzes vom 10. Sept. 1870 und der Verordnung über die Beobachtung der geschlossenen Reiten vom 14. Februar 1911, insoweit darin Besonderheiten für die Begehung der Bußtage vorgeschrieben sind, nicht in Anwendung gebracht werden. Der Bußtag unterliegt aber den Beschränkungen, die auch an den anderen Sonntagen zu beobachten sind. Außerdem verbleibt es dabei, daß Tanzveranstaltungen und sonstige geräuschvolle Vergnügungen mit Ausnahme ersterer Konzertaufführungen nicht stattfinden dürfen.

— **Öffentliche Gemeinderatsitzung am 13. d. Mts.** Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Richter, verpflichtete den erstmalig anwesenden Herrn Truß, teilte mit, daß 405 Arbeitslose vorhanden sind und daß bisher 30 000 Mark an Unterstützungen zu zahlen waren. Die Bauwesen Waltherr und Söhne, Villenbau in Moritzdorf und Ködlich, Veränderungsbau, wurden zu befürworten beschloffen. Ein Nachtrag zur Zuwachssteuerordnung bestimmt, daß ungebauter Grundbesitz im Werte von 2000 Mark und bebauter im Werte von 10 000 Mark steuerfrei sein sollen. Der Nachtrag wurde angenommen. Der Einsetzungsausschuss wurde beauftragt, eine Neuordnung der Steuern vorzubereiten. Der Betrag der Sparkasse an die Gemeinde wurde auf 8000 Mark festgesetzt. Das Landeskonfiskationsverweiger die Genehmigung zum Verkauf des Kirchenlandes, welches für die Kleinwohnungsbedeutung im Oberdorf gebraucht wird. Der Vorsitzende soll weitere Schritte unternehmen. Verschiedene Grundstücksbesitzer verwehren die Vermietung vorhandener Wohnräume. Die Gemeindebehörde wird nunmehr von den ihr zustehenden Zwangsmitteln Gebrauch machen. Ein Antrag des Herrn Lehmann wurde nach längerer Aussprache angenommen, er lautet: Um die im Orte bestehende und noch weiter steigende Wohnungsnot zu lindern und zu beseitigen, treten mit 1. April 1919 bis auf weiteres folgende Bestimmungen in Kraft. Niemand darf für sich und seine Familie mehr als 4 Wohnräume in Anspruch nehmen. Inhaber von Wohnräumen, die nach dem Gutachten des Bauausschusses Wohnräume an Dritte vermieten sollen, diesem Gutachten aber entgegen handeln, haben vom 1. April 1919 ab bis auf weiteres folgende Sondersteuern zu zahlen: Bis 4 Wohnräume sind steuerfrei, 5 Wohnräume pro Jahr 100 Mk., 6 Wohnräume pro Jahr 300 Mk., 7 Wohnräume pro Jahr 600 Mk., acht Wohnräume und mehr pro Jahr 1000 Mark. Auf ein Gehuch der Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, um Steuerermäßigung, wurde beschloffen, eine solche von Fall zu Fall eintreten zu lassen. In den Schulvorstand wurden gewählt außer dem Vorsitzenden die Herren Barthel, Veger, Lehmann, Biegl, Ringel und Schurig. In den Volksschulenausschuss wurde Frau Döcher berufen. Die beiden Gemeindevorstände Herrn Bud und Thieme legen den neuen Verhältnissen, Rechnung tragend ihre Ämter nieder, sodas Neuwahlen stattfinden müssen. Eine Bausache Ehrig, Wohnhausbau an der Radeburgerstraße, hat der Bauausschuss zu erledigen. Es ist ein Posten Kartoffeln erworben worden, der Preis stellt sich für die Gemeinde auf 13 Mk. Der Gemeinderat beschloß, den Verkaufspreis auf 12 Mk. festzusetzen und den Ausfall auf die Kartoffelkasse zu übernehmen. Hierauf geheime Sitzung.

— **Leuchtmittelverteilung im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.** Für Monat März und das Sommerhalbjahr 1919 werden geliefert: Rote Karte A mit 1 1/2 Liter Leuchtöl und etwa 250—280 gr Kerzen oder 6 kg Kalzium-Karbid; blaue Karte B mit 1/10 Liter und etwa 120—150 gr Kerzen oder 2 kg Kalzium-Karbid; grüne Karte C mit 1/4 Liter Leuchtöl und etwa 120—125 gr Kerzen oder 3 kg Kalzium-Karbid; grüne Beleuchtungsmittelkarte D bleibt unbefestigt. Die Zuführung der Beleuchtungsmittel an die Verkaufsstellen erfolgt nach und nach. Die Verkaufsstellen haben nach Eingang der Beleuchtungsmittel den Beginn der Belieferung in ihrem Geschäftsraum mit einem nach außen sichtbaren Anschlag bekannt zu geben. Landwirte und Heimarbeiter haben sich wegen Erlangung der zur Beleuchtung ihrer Betriebsräume dringend notwendigen Beleuchtungsmittel an ihre Gemeinde zu wenden.



In's fremde Land.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:
Die Offiziere des Heeres und der Marine waren wohl die ersten, an die schicksalsschwere wie das Verhängnis, das über unserm Vaterlande im ganzen und über allen seinen Teilen lastet, die Frage herantrat: sollen wir hierbleiben, trotz Verdrüßung unseres ganzen Standes und Berufes, trotz ungewisser Zukunft, die für uns und unsere Familien nur noch Abzweckleben ist? Oder sollen wir „Hinaus ins feindliche Leben“ — zu fremden Völkern, wo man uns als Lehrer und Meister des Kriegshandwerks willige Aufnahme bietet? Es kamen sehr bald Gerüchte auf, daß gewisse fremde Mächte sogar heimlich in Deutschland Offiziere anwerben ließen, ihnen freie Fahrt und gute Entlohnung anböten, und daß für und wider dieser Frage begann die Gemüter namentlich der beteiligten Volksgenossen mehr und mehr zu beschäftigen. Daß sie, abseits der Öffentlichkeit, eine stets wachsende Zahl von Febern in Bewegung setze, kann keinem Kundigen verborgen bleiben.

Aber der Offizierberuf ist nicht der einzige, der seine Zukunft in Deutschland in Frage gestellt sieht. Im Wirtschaftskreislauf der Nationalökonomie fiel kürzlich bereits vom Regierungstische die Bemerkung, daß die Abwanderung der Intelligenza nach fremden Ländern begonnen habe. Man wird wohl wohl in erster Reihe an Techniker und Ingenieure, aber auch an Lehrer und Chemiker, an freie geistige Arbeiter wie an junge Kaufleute zu denken haben, die sich nicht mit einem allensfalls sicheren und bequemen, dafür aber engen und begrenzten Arbeitsleben begnügen wollen. Denen Leben gleichbedeutend ist mit dem Regen aller ihrer Kräfte, die im Großen schaffen und wirken wollen, weil sie die müßige Stubenluft der kleinen Kontore und Amtsbureaus nicht vertragen können, die sich das Maß ihrer persönlichen ihrer beruflichen und schließlich auch ihrer politischen Freiheit nicht tropfenweise ausbilden lassen wollen. Wie wissen, wie gerade die besten deutschen Köpfe in den Zeiten der Reaktion den Staub des Vaterlandes von den Füßen geschüttelt haben und wie manche jenseits der deutschen Grenzen zu Ruhm und Ansehen gelangt sind — die meisten allerdings, um nach wenigen Jahrzehnten in der fremden Umgebung aufzugehen. Der berühmte deutsche Kulturdünkel! Jetzt haben sich für die Niederlage nach außen und nicht endenwollende Unruhen im Innern sich miteinander verbunden, um über unser armes Vaterland ein Zeitfieber heraufzuführen, von dem viele Geister sich mit Grauen abwenden. Zu der Schändlichkeit offizieller Lobredner des neuen Systems können sie sich nicht entschließen. In den ersten Wochen mochte auch mancher Zweifel noch hoffen, daß es besser werden würde, aber die Halbtage sind längst vergangen, und der Ausblick in die Zukunft gestaltet sich wenig verbessernd. Was den zunehmenden Schwierigkeiten der inneren Lage findet die Regierung keinen anderen Ausweg als immer weiteres Entgegenkommen gegen die Forderungen der Arbeiter. Das muß aber mehr und mehr zu einer ausgeprägten Einseitigkeit in der Behandlung aller wichtigen Lebensverhältnisse des Volkes führen — und damit zu einer Verkürzung der Interessen derjenigen Kräfte, die nicht den Vorzug genießen, den handarbeitenden Massen zugesetzt zu werden. Was ihnen also droht, ist eine Verkümmern ihres Lebensinhaltes, der selbstverständlich viele sich unter allen Umständen rechtzeitig entziehen wollen. Dabei mag auch die Erwägung mitsprechen, daß sie, wie die Dinge nun einmal liegen, ihrem Vaterlande als Auslandspioniere größere Dienste werden leisten können, als wenn sie sich hier gegen ihre innerste Natur in Verhältnisse hineinbringen lassen, die nach ihrer Ansicht den wirtschaftlichen Tod bedeuten würden. So steht für sie die Wahl: mit patriotischen und moralischen Verwahrungen ist gegen einen solchen Zwang der Umstände nicht viel anzurichten.

Höchstens ein Mittel könnte noch etwas helfen: wenn die Deutschen endlich aufhören wollten, sich gegenseitig in Haß und Feindschaft zu zerfleischen. Solange sie aber fortfahren, die Partei über das Vaterland zu stellen, geben sie als Ganzes jedem einzelnen von uns ein bitterdes Beispiel von Vaterlandsliebe — wie sie nicht sein soll. Wer schließlich diesem fortgesetzten Brudermord aus dem Wege geht, braucht darum noch lange nicht ein schlechter Sohn seines Volkes zu sein. Machen wir ein Ende mit dem Bruderkrieg, helfen wir uns einmütig und entschlossen auf den Boden der Tatsachen, schaffen wir in gemeinsamer Arbeit ein Reich, in dem sich wieder wohnen läßt, wirken

wir unbeschadet unserer politischen Anschauung für die Wohlfahrt des Ganzen, dann wird die Gefahr, daß unsere besten Köpfe und Hände abwandern, am schnellsten und gründlichsten beseitigt.

Eine Sterbende Stadt.

(Berliner Brief.)

Ohne Zweifel hat Spartakus in der Nachtprobe, die er in den ersten Märztagen entseelte, eine schwere Niederlage erlitten. Der Generalstreik ist gescheitert und der blutige Kampf, der die politische Macht in die Hände der Spartakisten bringen sollte, ist verloren, nachdem die Regierungstruppen sich überall überlegen gezeigt haben. Man darf mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß in der Reichshauptstadt die Ruhe in wenigen Tagen wieder hergestellt sein wird. Und dennoch wird der Spartakusstreifen dieser Märztag noch lange nachwirken; denn sie haben sich mit Wüsten entleerter Schenkellichkeit dem Gedächtnis eingegraben. So man doch Frauen gleich den Weibern rufen. Mensch stand wider Mensch und doch sah man auf der einen Seite nur das Tier. Rein, der Kampf ging nicht um politische Anschauungen, der Kampf ward von allem, was Mensch heißt und auch nur einen Rest von Gemeinsinn bewahrt hat, geführt gegen die blutigeren Wesen, die sinnlos mordete, um Blut zu sehen, die täglich — auch heute noch — an Weiblosen grauenerregende Orgien eines Blutwahnsinnis feiert, der menschlichem Verständnis völlig entrückt ist.

Berlin aber, die Stadt der Arbeit, des Nervenzentrums des Reiches, ist am Sterben. Durch seine Straßen tobt der Bürgerkrieg, rast der Nord, deutigerer Wüsten vernichtet alles, was sie am Wege, vom Bürgerkrieg errichtet, finden: Warenhäuser und Kleinhandelsläden. Schmucke Straßenszene, dem Fremden einst ein Symbol deutscher Arbeitsliebe, liegen in Trümmern, ganze Stadtviertel zeigen das grauenvolle Bild eines mit namenloser Vernichtungswut geführten Krieges, und ganze Straßenviertel sind dem Hunger preisgegeben, weil sie von aller Zufuhr, von allem Verkehr abgeschnitten sind. Und Berlins Verkehr war einst die Säule, auf der, fest verankert und gegen alle Zufälle geschützt, das deutsche Wirtschaftsleben ruhte. Und dieses Berlin stirbt, muß rettungslos sterben, wenn nicht die Maschinerie wieder in Gang gebracht, wenn nicht der Verkehr schnellig wieder aufgenommen wird. Aber die Straßenbahnen, die man immer für einen der pflichttreuesten Teile in Berlin hielt, sie wollen nicht fahren, sie streifen weiter, gleichsam, als wollten sie Spartakus unterstützen und knüpfen an die Wiedererlangung der Arbeit Bedingungen, deren Erfüllung den schnellen Tod Berlins, den Untergang der Reichshauptstadt bedeutete.

So kommt es, daß Berlin zwar dem Ausgang der Kämpfe mit Spartakus mit Zurecht entgegensteht, daß es aber kaum eine Hoffnung auf dauernde Genesung begt. Und doch: alle Wunden, die uns der Krieg schlug, alle Wunden, die wir in grauenvollen Bruderkrieg und selber schlugen, können vernarben, können schnell vergessen sein, wenn wir endlich, endlich — in zwölfster Stunde — zuversichtlich und zukunftsreich zur Arbeit schritten, alle ohne Ausnahme, alle für einen und einer für alle. So aber muß Berlin sterben und das Diktatorwort vom „kleinernen Meer“, darunter sich kein Leben regt, wird grauenvolle Wahrheit.

Die Entwaffnungsfaktion.

Das Ergebnis der bisherigen Entwaffnungsfaktion ist auch in bezug auf die Beislagnahme von Waffen außerordentlich zufriedenstellend. Es ist eine geradezu ungläubliche Menge von Gewehren und Maschinengewehren von den Truppen beislaggenommen worden. Im Marinehaus (dem Sitz der inzwischen aufgelösten Volksmarine-Division) allein sind über 4000 Gewehre, 125 Maschinengewehre, 2 Geschütze und eine geradezu verblüffende Menge von Verpflegungsmitteln gefunden worden.

Gerabte Millionenwerte.

Bei fast allen gefangenen Spartakisten wurden bedeutende Summen Geldes gefunden, bei dreißig Gefangenen Beträge von je über 10000 Mark. Bei einem von Angehörigen der Garde-Kavallerie-Schützen-Division am Frankfurter Tor gefangenen Spartakisten fand man für 800000 Mark gerabte Juwelen. Er wurde standrechtlich erschossen.

empor in die große Halle, die der Falkenauer sehr ähnlich, und nur in einem anderen Stil gehalten war. Auch führten hier nicht ringsum große Kacheln in die Zimmer, sondern es zwangte sich rechts und links ein langer Gang ab, in den die Türen alle mündeten.

Schloß Reuländer streckte sich viel weiter aus, als das Falkenauer Herrenhaus, weil es nur ein Stockwerk besaß, und die Zimmer und Säle alle nebeneinander lagen. Als Tante Kristina gerade die Halle passierte, um ihre im letzten Flügel gelegenen Zimmer aufzusuchen, kam ein Boten von Falkenau an, der von Norbert ein Briefchen für Annelies brachte und auf Antwort warten wollte.

Das alte Fräulein nahm das Briefchen selbst in Empfang und schickte den Boten nach der Küche, wo er sich eine Erfrischung geben lassen und auf Annelies' Rückkehr warten sollte. Tante Kristina stand noch da und schaute lächelnd auf das Briefchen herab, als sie von draußen den Aufschlag eines Pferdes vernahm. Sie trat unter das Portal und kam gerade noch recht, um Annelies vom Pferde steigen zu sehen.

Norbert wurde von einem Reifrüch in Empfang genommen und fortgeführt. Annelies schätzte das Heilfleiß und trat ins Haus.

Tante Kristina betrachtete voll stolzer Härtlichkeit das schöne Mädchen in dem knappen, schwarzen Reifrüch.

„Was für ein stolzes, herrliches Geschöpf!“ dachte sie, wie so oft, in heimlicher Bewunderung.

Annelies legte lächelnd ihren Arm um Tante Pingsens Schulter.

„Nimmer noch in der Arbeitshärte, kleines Tantschen? Magst du dich noch immer mit dem Wäpelschranz?“ fragte sie liebevoll.

„Gerade bin ich fertig, Kind. Ich wollte mich eben umkleiden, als ein Bote von Falkenau kam. Hier ist ein Brief von Norbert.“

Annelies lasse hastig danach und wurde sehr rot.

„Hör die Bote schon wieder her?“ fragte sie.

„Nein, er ist in der Küche und wartet auf Antwort.“

„Es ist gut, Tante Pingsen. Ich will das gleich erledigen, ehe ich mich umziehe.“

Die militärische Lage.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß es sich in Berlin lediglich um einen mehr oder weniger unangenehmen, rein lokal bedingten tabakulischen Elemente handelt. Nein, der Kampf geht um den Besitz der Hauptstadt, um die Frage Nationalökonomie oder Nationalität, um Sein oder Nichtsein des Reiches. Daher auch die ungeheure Erbitterung, mit der der Kampf geführt wird.

Groß-Berlin ist ein einziges gewaltiges Kampffeld mit einer Front, die sich mit Leichtigkeit auf 40 bis 50 Kilometer erstrecken dürfte. Dazu handelt es sich um Straßenkämpfe, also um Befestigungshandlungen, die erfahrungsgemäß zu den allerjüngsten in der Kriegsgeschichte gerechnet werden. Man denke nur an die furchtbaren Kämpfe, die unsere Truppen 1914 in Belgien zu bestehen hatten und die zu den blutigsten des Weltkrieges gehören. In Berlin ist die Situation für die Regierungstruppen noch heikler wie damals. Die Belgier waren keine ausgebildeten Soldaten, die Spartakisten sind es, jene vorzüglich nicht über Geschütze, Minenwerfer, Flieger und Handgranaten, diese haben alle modernen Hilfswaffen. 1914 standen uns unbeschränkte Truppenmassen zur Verfügung, heute ist das nicht der Fall. Die Freikorps sind eine geradezu hervorragende geführte Truppe, die jede Höchstleistung willig hergibt; ihre Kampfkraft ist aber leider nicht so groß, als man wünschen möchte. Weiter gibt es in Berlin neben den Spartakisten und ihrem Anhang auch noch Truppen, deren Haltung unklar war, wie die Polizei gezeigt hat, und die auch noch übermachtet werden mußten. So die Volksmarine-Division, ein Teil der republikanischen Soldatenwehr und auch noch die sogenannten Garde-Regimenter, d. h. die alten Kaschattabattalione mit ihren selbstgemachten Führern. Teile von diesen machten manchmal mit, manchmal blieben sie auch „neutral“, und oft genug gingen sie im gefährlichsten Augenblick zum Feinde über. Sie erfreuten sich deshalb bei den schneidigen Freikorps keiner Beliebtheit, wurden von diesen vielmehr höchst mißtraulich angesehen, so daß man diesmal den Ausbruch offener Feindseligkeiten jeden Augenblick befürchtete. In diesem Zustande ist nun eine erfreuliche Änderung eingetreten und die traglichen Truppenteile sind nun, soweit sie nicht aufgelöst wurden, restlos unter das Kommando der Freikorps eingeworfen.

Fragelos sind die Spartakisten den Regierungstruppen gegenüber in manchen Beziehungen im Vorteil. Sie kennen Weg und Steg, jeden Häuserblock, jedes Dach und jeden Schlafwinkel des Stadteils, in dem sie kämpften. Den Raubkampf vermeiden sie, denn dazu langt ihr Rückgrat nicht. Sie werfen die Waffen schnell weg und gebärden sich, da sie keine Uniform tragen, geschwind als „harulose“ Volkstaugen. Wandler ist so den Truppen durch die Finger geschlüpft. Dem allen galt es einen Hinweis vorzuschicken. Die Truppen konnten nicht mit Durra und blanker Waffe die Straßen säubern, wie sie es am liebsten getan hätten, sondern es mußte nach allen Regeln der vorkrieglichen Generalstabskunst, nach einem wohlüberlegten Plan gearbeitet werden, sollte der Schlag vernichtend werden. Dazu bedurfte es sorgfältiger, auch zeitraubender Vorbereitungen. Das ist mit Erfolg geschehen und gleich der methodische Einzug der Truppen zeigte die Überlegenheit der Führung. Den Spartakisten ging vom ersten Augenblick an die Luft aus, und was sich jetzt und in den folgenden Tagen noch abspielt, sind Verzweiflungskämpfe, allerdings blutiger und gefährlicher Art, denn die Spartakisten wollten nur zu genau, daß es diesmal keinen Pardon gibt, vielmehr um Kopf und Tragen geht.

Die Regierungstruppen sind glänzend in Form und zeigen sich genau so, wie wir es von unserem alten, einsig auf der Welt dastehenden früheren Heere gewöhnt sind. Sie haben den Sieg bereits fest in der Hand und keine Macht wird ihn ihnen entreißen können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Wiederaufnahme der Lebensmittelverhandlungen mit der Entente sind in Gang gekommen. Die Verhandlungen sind dieses Mal in Brüssel, wohin sich die deutschen Vertreter schon Begeben haben. Das es so schnell wieder zu neuen Verhandlungen gekommen ist, muß dem Eingreifen Englands zugeschrieben werden. Reuter teilt nämlich dazu aus Paris mit, daß während der Sitzung des Rates der Fern ein Telegramm von General Bunnor, dem Befehlshaber der britischen Streitkräfte am Rhein, eintraf, worin er dringend aus-

Sie lächelte die alte Dame auf die Wangen und verlor Schwand in dem Gang zum rechten Flügel, wo ihre Zimmer lagen. Erst als sie in ihrem Bouboir allein war, öffnete sie den Brief.

„Liebe, verehrte Base Annelies! Schon wieder kommt ich mit einer Bitte. Ich bin in den Wädhern auf einen toten Punkt gelangt, wo ich nicht allein weiterkomme. Raskermann ist auch nicht imstande, mir Aufschluß zu geben. Im Ferntrauen auf Ihre große Güte und Liebenswürdigkeit mag ich es, Sie zu bitten, wenn es Ihre Zeit erlaubt, beschleunigt herüberzukommen und mir über diesen toten Punkt hinwegzuhelfen. Vielleicht erfreuen Sie mich mit Tante Kristina mit Ihrer Gesellschaft bei meinem einmütigen Annelies. Bitte, sagen Sie dem Boten, ob und wann Sie Sie erlauben dort. Mit ergebensten Empfehlungen an Tante Kristina begrüßt Sie herzlich.“

Ihr getreuer Helfer Norbert.

Annelies lächelte glückselig vor sich hin und drückte den Brief an ihr Herz. Sie mußte nur zu gut, daß der „toten Punkt“ nur ein Vorwand war. Es gab viele solche „toten Punkte“ in ihrem Leben, die alle nur den Zweck hatten, den Zusammenstoß herbeizuführen. Norbert war sehr erfindungsreich, einmal mußte er sehr notwendig nach Reuländer kommen, um sich Rat zu holen, das andere Mal mußte er nach Falkenau kommen. Beide gaben sich immer den Schein, an den „toten Punkt“ zu glauben, und schafften ihn und die wichtigsten Geschäften aus der Welt.

Der fortschreitende Herbst ließ ihnen mehr freie Zeit. Die Ernte war völlig eingebracht und die Arbeit drängte nicht mehr so hart. Da konnte man sich ohne Gewissen bisse hier ein längeres Plauderhändchen leisten.

Natürlich, mit leuchtendem Blick, setzte sie sich an ihren Schreibtisch und beantwortete den Brief.

„Lieber Helfer! Tante Kristina und ich, wir werden gegen die Uhr in Falkenau einreisen, und ich hoffe, Ihnen über den toten Punkt hinwegzuhelfen zu können. Auch eine Kaffe Tee wird abgepflegt. Mit Wiedersehen — mit herzlichem Gruß“

Ihre Base Annelies.

Zwei Frauen.

Roman von G. Couriss-Rablen.

(Kontinuation.)

Tante Kristina hatte nun fast immer alle Hände voll zu tun. Bozige Woche war das letzte Obst für den Winter eingeliefert oder nach Sorten und Qualitäten geordnet und im Obstler untergebracht worden. Diese Woche nun gab es große Wäsche, wobei sie sich mit Ansturm und Ansturm beschäftigte. Und nun legte sie die letzte Hand an das schneize Beinen und ordnete es kopweise in die Regale.

Stolzgeschwellt, als gehörten alle diese Schätze ihr, weidete sie ihre Augen an der blendenden Pracht. Es war doch ein Hochgenuss, in solch einem Haushalt nach Herzenslust zu halten und wachen zu können, in dem alles gediegenen Reichtum und großzügige Bornehmut ausstrahlte. Ihr nanges vergangenes Leben hatte sich in Dürftigkeit und Enge abgelebt. Wirklich, Tante Kristina war jetzt unbeschreiblich glücklich in bezug auf ihre eigene Person. Der einzige, heimliche, große Wunsch, der ihr Herz erfüllte, betraf nicht sie selbst, sondern Annelies und Norbert. Daß diese beiden Menschen ein glückliches Paar werden möchten, darum beehrte sie täglich zum Himmel.

Annelies war auf die Forder geritten, um das Bewässern und Säugen der Wiesen zu kontrollieren. Sie wollte drauhen mit Raskermann zusammenkommen. Es gab auch jetzt noch allerlei für den Landwirt zu tun, ehe er die Hände behaglich in den Schöß legen konnte. Und Annelies nahm es ernst mit ihrem Amt. So war Tante Kristina momentan die höchste Instanz in Reuländer, und sie kommandierte die schaffenden Wäpfe mit der Miene eines Feldherrn.

Befriedigt hatte sie endlich den letzten Wäpelschöß verpackt und steuerte nun von der niedrigen Trillerter herab, die sie für die höheren Regale hatte benutzen müssen. Sie schloß den Wäpelschranz ab, gab den Wädhern noch einige Weisheit und verließ mit ihrem Schlüsselbüchsen die Wäpelschammer, die, gleich den übrigen Wäpelschammern, im Souterrain lag. Im Vorbeigehen warf sie noch einen lächelnden Blick und einen kurzen Gruß in die Küche, wo die Reuländerer Komitell ihres Amtes waltete. Dann stieg sie die küinerne Treppe

forherte...
Lieber Helfer! Tante Kristina und ich, wir werden gegen die Uhr in Falkenau einreisen, und ich hoffe, Ihnen über den toten Punkt hinwegzuhelfen zu können. Auch eine Kaffe Tee wird abgepflegt. Mit Wiedersehen — mit herzlichem Gruß
Ihre Base Annelies.

Stern - Kino — Gasthof zum Hirsch.

Donstag, den 19. März

2 hochinteressante Bilder:

Der Ring des Hauses Stillfried Hasemanns Glück und Ende

Dazu noch ein Beiprogramm.

Nachm. 8 Uhr.

Eintrittspreise der hohen Kosten wegen:

Abends halb 8 Uhr.

Kinder 20 Pfg.

Erwachsene 70 Pfg.

Freitag, den 21. März 1919 Anfang 6 Uhr abends

MW. Gemütlichen Tanz-Abend MW.

im Gasthof zu Cunnersdorf

Alle werten Damen und Gäste von Cunnersdorf, Dittendorf-Ostrilla und Umgegend sind herzlich willkommen.

Freiwillige für Sachsens Grenzschutz!

Noch haben wir keinen Frieden. Noch stehen Feinde auf allen Seiten Deutschlands unter den Waffen. Polen und Tschechen bedrohen unsere junge Freistaat Sachsen. Die Polen stehen einige Tagemärsche vor Bautzen, die Tschechen haben größere Truppenmassen unmittelbar an der Grenze unseres Heimatlandes stehen.

Die freie sächs. Republik muß ihre Grenzen selbst schützen. Es werden daher freiwillige mobile Verbände aufgestellt; sie führen den Namen

Grenzfänger-Abteilungen

und sind zu schnellen, tatkräftigen Handeln berufen, falls ein Feind es wagen sollte, das sächsische Vaterland zu gefährden.

Nur wer den Willen zur strengsten Unterordnung und wer sich im Kriege einwandfrei geführt hat, soll sich zum Eintritt melden.

Die Gehühnisse sind ausreichend.

Bei freier Unterbringung und freier Verpflegung werden mobile Gehühnisse und eine tägliche Zulage von 5 M. gewährt. Die Bestimmungen des Mannschafts-Verordnungsgesetzes und des Militär-Hinterbliebenengesetzes finden Anwendung. Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärverordnungs-Gesetze. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter und werden neu begründet. Die Freiwilligen-Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heer.

50% aller Kompanie-Offiziersstellen können mit älteren im Kriege bewährten Unteroffizieren besetzt werden. Jedem Soldaten wird also in den Grenzfänger-Abteilungen die Möglichkeit gegeben werden, sich für die Offiziers-Kaufbahn vorzubereiten und Offizier zu werden, da künftig die Offiziers-Kaufbahn jedem Soldaten zugänglich sein wird, der sich für sie eignet.

Als Freiwillige werden nur vollkommen felddienstfähige, ausgebildete, moralisch einwandfreie Persönlichkeiten eingestellt. Die Annahme erfolgt unter nachstehenden Bedingungen:

Verpflichtung auf die Regierung der Republik Sachsen zu ihrer Unterstützung im Schutz der Landesgrenzen und in der Sorge für Ordnung und Sicherheit innerhalb ihres Staatsgebiets,

Unterordnung unter die eingesezten Führer, denen Soldaten-Vertrauens) Räte zur Seite stehen. Verpflichtung auf einen Monat vom Tage des Eintreffens beim Truppenteil mit 14 tägiger Kündigungsfrist am 1. und 15. des Monats. Wird die Kündigung zu dieser Frist von einer der beiden Seiten nicht ausgesprochen, so gilt der Vertrag um einen Monat verlängert. Die Entlassung eines Freiwilligen kann nur von dem Truppenteil ausgesprochen werden, bei dem er Dienst tut. Bei groben Vergehen des Freiwilligen oder völliger Ungeeignetheit für die Zwecke der Grenzschutz-Abteilung ist der Truppenteil berechtigt, den Freiwilligen sofort zu entlassen.

Meldungen sind schriftlich oder persönlich der Grenzfänger-Abteilung Nr. 1 in Königswartha, der Grenzfänger-Abteilung Nr. 2 in Weissenberg oder der Grenzfänger-Abteilung Nr. 3 „Nostitz“ in Poßau-Lengsfeld einzureichen. Die hierzu erforderlichen Formulare sind bei jeder Gemeindebehörde und Stadtverwaltung zu haben.

Sachsen! Herbei zum Schutze Eurer Familien, Eurer Eltern, von Haus und von Herd! Helft mit an der Sicherung Eurer Heimat und am Bau einer guten sächsischen Zukunft!

Sächsische Freiwilligen-Grenzfänger-Abteilungen 1, 2 u. 3.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse in hochst., halbst., Zwergobst, fest- und wagemacht, Schmuckbäume, Spaliere und U-Formen

Schattenmorellen, Pflirsche, Stachel- und Johannisbeeren hochst. und Sträucher, Rhabarber, größter rotstieliger, Himbeeren, Quitten, Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und würdiger Ware

Preisliste frei.

Gräfe's Baumschulen, Lausa

Meine neuen beliebten

Tanz-Kurse

beginnen

Dienstag, den 1. und Donnerstag, den 3. April, abends 7 bis 10 Uhr im Gasthof zum Heiteren Blick in Weixdorf

und

Mittwoch, den 2. und Freitag, den 4. April, abends 7 bis 10 Uhr im Gasthof zum schwarz.Ross, Ottendorf-Okrilla.

Schnelltanz u. Einzelunterricht zu jed. Tageszeit.

Mässiges Honorar.

Leichtfassliche Methode.

Meine Kurse dauern 3 Monate und wird 2mal wöchentlich Unterricht erteilt. Für erfolgreiche Ausbildung leiste volle Garantie.

Geschätzte Anmeldung erbitte schon jetzt in den Unterrichtslokalen oder in meiner Wohnung, Dresden-Tr 23, Burgsdorfstrasse 5 pt., mündlich oder schriftlich bewirken zu wollen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

W. Herrmann,
Tanzlehrer.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung in so reichem Masse dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch Allen

unseren herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, den 18. März 1919.

Kurt Trepte
Martha Rosenkranz.

Aus Anlaß unserer Vermählung sind uns von so vielen Seiten zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zuteil geworden und sprechen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank aus.

Willi Schirmer u. Frau
Elfa geb. Rosenkranz.

Ein Hoch zum Geburtstags-Tag der lieben Hulda!

Rasiermesser

Schärfst, St. 50 Pfg.

Johannes Prescher, Friseur
Königsbrüderstraße 17.

Hausgrundstück

hier oder Umgegend bis zu 30 000 Mk. zu kaufen gesucht.

Angebote unter „Hausgrundstück“ an die Geschäftsstelle d. Bl. e beten

Rechnungen

empfehlen

Hermann Kühle, Buchhandlung.

Gürtel verloren

Gegen Belohnung abzugeben an der Geschäftsstelle des Blattes.

Neue ergebnisreiche

Sticker- u. Wahl-Kleider

sind wieder eingetroffen.

Frida Müller,
Kirchstraße 12.

Steckzwiebeln

sowie Gesäme für Feld und Garten empfiehlt

Franz Kluge,
Markthalle.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Ostrilla.

Donstag, den 19. März 1919.

Vorm. 9 Uhr Beichte.

Vorm. halb 10 Uhr Predigtgottesdienst u. heiliges Abendmahl.

Kollekte für die Innere Mission in Sachsen.